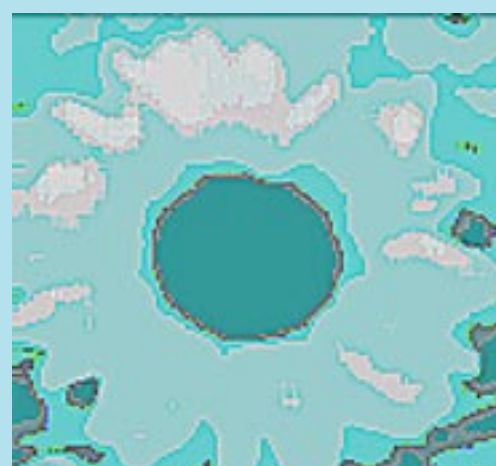
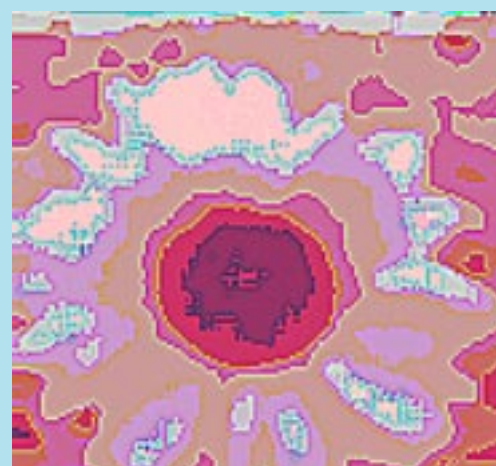


Jahresbericht 2003



»RETTET DAS KIND«

NIEDERÖSTERREICH

Inhalt :

Vorwort	Seite 2
Schülerinternat Judenau	Seite 3 - 5
Sozialpädagogische Betreuungsbrücke für Jugendliche	Seite 6
Sozialpädagogische Tagesgruppen für SchülerInnen	Seite 7
Außenwohngruppen	Seite 8 - 10
Sozialpädagogische Familienhilfe	Seite 11 - 13
wohngruppe airbag	Seite 14 - 15
Grenzen	Seite 16

Impressum:

Herausgeber: „RETTET DAS KIND“ NÖ

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Wolfgang Apfelthaler (Geschäftsführer)

Vorwort

Wiederum wurde neben der laufenden Arbeit ein Jahresbericht erstellt. Waren in den vergangenen Jahren immer wieder auch längere „Grundsatzartikel“ Bestandteil unseres Jahresrückblickes, so haben wir uns dieses Mal auf unsere Leistungen im abgelaufenen Jahr konzentriert. Anhand von Statistiken und deren entsprechenden Erläuterungen wollen wir einen Überblick und Einblick in unsere Arbeit gewähren.

Gerade das Jahr 2003 stellte ein nicht unproblematisches Arbeitsjahr dar. So war nach wie vor die Frage der Finanzierbarkeit der Betreuungsangebote im Bereich der Jugendwohlfahrt ein Dauerbrenner und betraf uns zeitweise durchaus existenziell. Die Schwankungen bzw. Unsicherheit in der Auslastung im Bereich „Volle Erziehung“ machten jede langfristige Planung fast unmöglich. Andererseits war die Nachfrage im Bereich unserer Sozialpädagogischen Familienarbeit dermaßen groß, dass die Stunden der MitarbeiterInnen in diesem Bereich ausgebaut werden mussten.

Trotz all dieser Probleme danke ich an dieser Stelle allen kooperierenden Stellen in allen hierarchischen Ebenen für die ausgezeichnete Zusammenarbeit im abgelaufenen Jahr. Gleichzeitig möchte ich mich auch an dieser Stelle bei den MitarbeiterInnen unseres Vereines für deren Einsatz und der erbrachten Leistungen bedanken. Für die Gestaltung dieses Jahresberichtes danke ich den LeiterInnen der einzelnen Betreuungsbereiche – Schülerinternat Judenau, Außenwohngruppen, wg airbag, Sozialpädagogische Familienhilfe und Sozialpädagogische Tagesgruppen für Schüler – für deren Beiträge, die sie entweder selbst gestalteten oder mitkoordinierten.

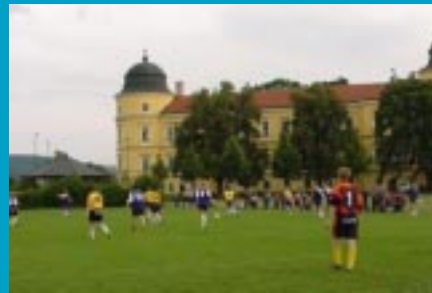
Nun wünsche ich viel Interesse für den Jahresbericht 2003 des Vereines „RETTET DAS KIND“ NÖ.

Dr. Wolfgang Apfelthaler
Geschäftsführer

„Kontinuität“ - ein Leitsatz im SIJ konnte seit 01. 04. 2003 noch verbessert werden:

Schulverweigerung, verbale und körperliche Aggressionen, Autoaggressionen, fehlendes Autoritätsverständnis..., führen sehr oft zum Ausschluss von Kindern an den Regelschulen. Bisher war es uns in diesen Fällen nicht mehr möglich diese Kinder weiterhin zu betreuen, da keine Schule im Bezirk über eine SES-Klasse verfügte. Zu all den Problemen eines Wechsels in eine andere Institution kamen für diese Kinder noch die Beziehungsabbrüche dazu. Oft waren die Beziehungen zu den Betreuern und der Institution der einzige „Anker“ für diese Kinder

Die gute Kooperation mit den Schulen vereint mit dem Engagement und Verständnis des Bezirksschulinspektors für die Probleme unserer Kinder ermöglichte nach jahrelangen Bemühungen am 1. April 2003 die Installation einer dislozierten Klasse des SPZ Ollern im Areal des Internates. Diese Klasse wird als Sondererziehungsschule geführt. Zur Zeit werden vier Kinder nach dem Lehrplan der Hauptschule immer von zwei Lehrkräften unterrichtet, wobei dem sozialen Lernen, dem Umgang mit Konflikten, dem Vermeiden von körperlicher Gewalt..., viel Raum gewidmet werden kann. Ein zweiter Raum sowie die zweite Lehrkraft machen, wenn nötig, auch Einzelbetreuung möglich. Die großen Sportanlagen zusätzlich zum hauseigenen Turnsaal bieten ausreichend Möglichkeiten Aggressionen abzubauen und in gezielte Energie umzusetzen. Die weitgehende Flexibilität der Unterrichtsgestaltung ermöglicht den Lehrkräften Stärken und Schwächen der Kinder durch gezielte Förderungen auszugleichen und über „Umwege“ das Lehrziel zu erreichen. Durch die Kleingruppe, das „Zwei-Lehrer-System“ und die dadurch mögliche intensive Auseinandersetzung mit den Problemen der Kinder, und auch durch die gute Zusammenarbeit der Lehrer mit den Erziehern und der Erziehungsleitung gelang es, zwei Schüler in ihre Stammschule zurückzuführen.



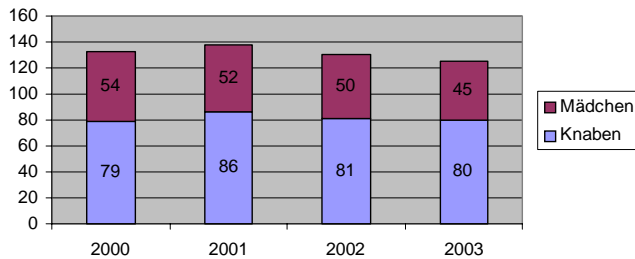
Schülerinternat Judenau

Leitung des Schülerinternates Judenau:
Erich Robl
Mag. Maria Wiletel
Gottfried Bayer

Schloßplatz 1, 3441 Judenau
Tel. 02274 / 7844 Fax DW -17
e-mail: erich.rob1@rettet-das-kind-noe.at
e-mail: maria.wiletel@rettet-das-kind-noe.at
e-mail: gottfried.bayer@rettet-das-kind-noe.at

Statistische Daten Schülerinternat Judenau

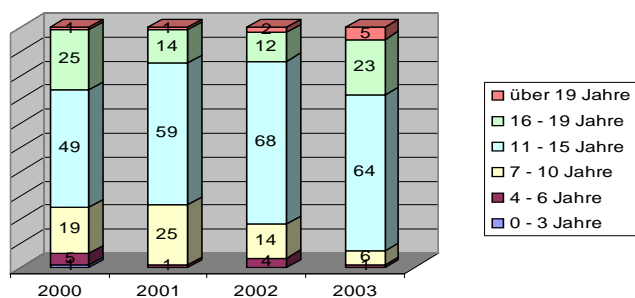
Grafik 1 Anzahl der Kinder



Trotz gegenteiliger Trends ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen über die letzten Jahre gleich geblieben.

Grafik 2

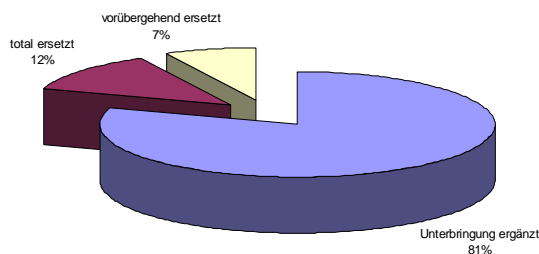
Durchschnittsalter der betreuten Kinder



Das Durchschnittsalter der im Jahr 2003 betreuten Kinder / Jugendlichen lag bei 12,58 Jahren

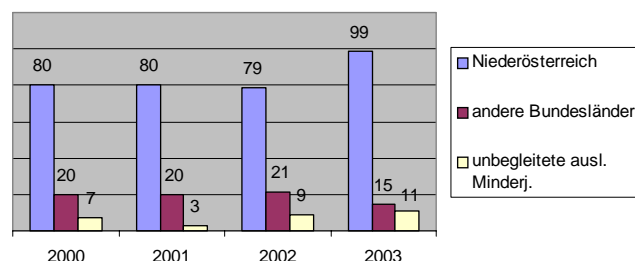
Grafik 3

Familiärer Hintergrund



Der familiäre Hintergrund der Kinder wurde durch die Unterbringung zu 81% ergänzt, bei 7% vorübergehend ersetzt und bei 12% total ersetzt.

Grafik 4 Bundesländer



Die im Jahr 2003 betreuten Kinder / Jugendlichen kommen zu 79 % aus Niederösterreich, 15 Kinder kommen aus den Bundesländern, 11 Kinder sind unbegleitete ausländische Minderjährige.

Zu Grafik 1:

...Jedoch ändert sich kontinuierlich das Verhältnis der Burschen zu den Mädchen. Die Frage, ob Mädchen braver, angepasster... sind, läßt sich ab der Vorpubertät mit NEIN beantworten. Sie neigen jedoch nicht so stark zu „Aggression und Gewalt“ wie Burschen und sind trotz ihrer Probleme in den Schulen besser „handhabbar“. Kommt es bei Mädchen zu echten Pubertätskrisen bedürfen sie einer therapeutischen oder psychologischen Betreuung.

Zu Grafik 2:

Die Steigerung des Durchschnittsalters ist auf die Maßnahmen im Vorfeld einer stationären Unterbringung z. B. Sozialpädagogische Familien-Intensiv-Betreuung (SPFIB), spezieller Lern- und Tagesbetreuungen zurückzuführen.

Zu Grafik 4:

Intensive ambulante Angebote und die Schaffung von therapeutischen Wohngemeinschaften in den Bundesländern führten zu einem Rückgang von Einweisungen aus den Bundesländern. Die wenigen Anfragen aus den Bundesländern betreffen meist Kinder mit Auffälligkeiten, die einer ganz speziellen Betreuungsform bedürfen. Bei Jugendlichen kommen Anfragen nach wiederholtem Scheitern am Arbeitsplatz - hier wird meist um die Möglichkeit einer internen Lehre gefragt.

Zu Grafik 5:

Dieser regelmäßige Kontakt ist darauf zurückzuführen, dass durch die intensive Elternarbeit auch jene zur Zusammenarbeit gewonnen werden können, die aufgrund der „Freiwilligkeit im Zwangskontext“ zu Beginn der Unterbringung jeglichen Kontakt zu ihren Kindern abbrechen wollten.

Zu Grafik 7:

Die Verkürzung der Aufenthaltsdauer ist einerseits durch reine Krisenunterbringungen, andererseits durch verspätete Einweisungen (meist letztes oder vorletztes Schuljahr) mit dem Ziel, die Pflichtschule zu beenden, erklärbar.



Zu Grafik 8:

Werden Kinder, die aus dem Internat entlassen werden immer jünger? - Die Antwort dazu ist JA!
Wie bereits bei der Aufenthaltsdauer zu sehen, spiegelt sich auch hier die zeitliche Zielsetzung - Beendigung der Pflichtschule. Einige jüngere Kinder konnten in den letzten Jahren auch aufgrund des Einsatzes der SPFIB in die Familien rückgeführt werden.

Spezielle Therapie- und Betreuungsangebote im Schülerinternat Judenau

Aus langjähriger Erfahrung wissen wir, dass Kinder und Jugendliche, die im Rahmen der Vollen Erziehung stationär im Schülerinternat Judenau untergebracht und versorgt werden müssen, sehr oft mehr brauchen als Zuwendung, professionelle pädagogische Betreuung und einen geregelten Tagesablauf.

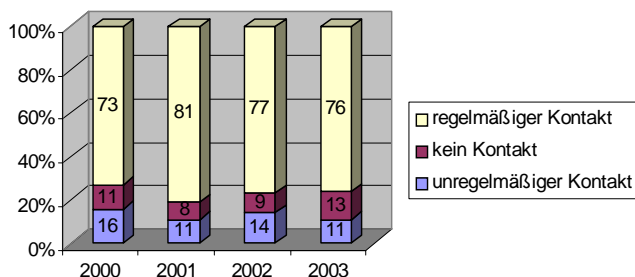
Diese uns anvertrauten Kinder benötigen Hilfe und Unterstützung in Bereichen, die über den pädagogischen Rahmen weit hinaus gehen und von SozialpädagogInnen nicht geleistet werden können - und das ist keine Frage von Ausbildung oder Motivation!!

Ob es sich nun um Folgeerscheinungen von emotionaler und sozialer Deprivation, von Traumatisierung durch körperliche Misshandlung, sexuellen Missbrauch, Kriegsereignissen, Kulturschock, von genetischen Defekten, Unfallgeschehen oder fehlender medizinischer Betreuung handelt (diese Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit), es bleibt die Konsequenz, dass hier Fachleute gefragt sind, die in der Lage sind, die hier benötigten speziellen Betreuungs- und Behandlungsformen anzubieten.

Die Leitung des Schülerinternates Judenau hat diesen Anforderungen, die sich in der letzten Zeit spürbar erhöht haben, schon früh Rechnung getragen. Seit Jahren gibt es eigene Räumlichkeiten, die ausschließlich für diese Zwecke zur Verfügung gestellt und auch entsprechend adaptiert und eingerichtet worden sind. Musiktherapie, Ergotherapie, Logopädie und Legasthenertraining können so im Schülerinternat stattfinden, die psychotherapeutische Versorgung gewährleisten drei PsychotherapeutInnen - eine extern, zwei im Haus.

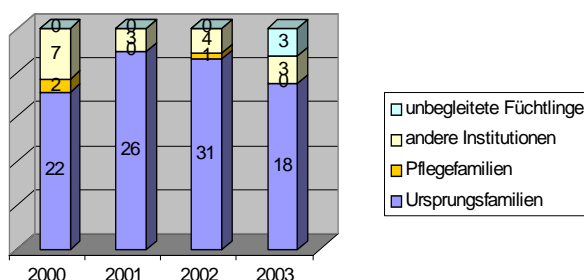
Im Jahr 2003 befanden sich insgesamt 25 Kinder in psychotherapeutischer Behandlung (psychologische Diagnostik und psychotherapeutische Erstgespräche nicht mitgerechnet), fünf Kinder waren in der Musiktherapie, drei in ergotherapeutischer Behandlung. Der Logopäde arbeitete mit sechs von unseren Kindern (logopädische Begutachtungen nicht gerechnet), vier Kinder waren im Legasthenertraining.

Grafik 5 Kontakt zu Eltern in %



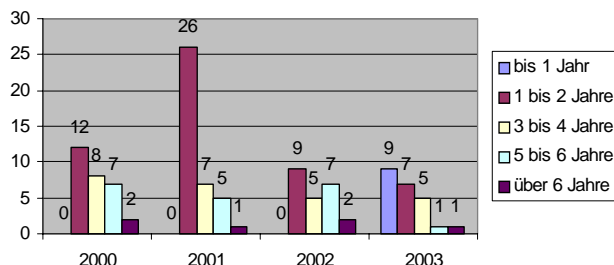
Der Kontakt zwischen Eltern und Kindern erfolgt bei 76% der Betreuten regelmäßig.

Grafik 6 Neuaufnahmen woher



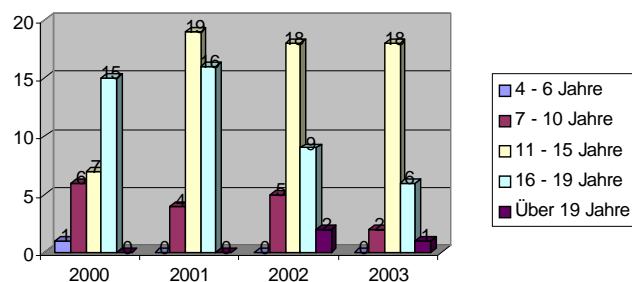
Im Jahr 2003 wurden 24 Kinder/Jugendliche neu aufgenommen. Von diesen kamen 18 aus der Ursprungsfamilie, 3 aus anderen Institutionen und 3 davon waren unbegleitete, minderjährige Flüchtlinge.

Grafik 7 Aufenthaltsdauer der Austreter



Im Jahr 2003 wurden 28 Kinder und Jugendliche entlassen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer dieser Jugendlichen betrug 2,4 Jahre

Grafik 8 Entlassung Alter



Von den entlassenen Kindern und Jugendlichen waren 2 im Alter von 7-10 Jahren, 18 im Alter von 10-15 Jahren, 6 im Alter von 16-18 Jahren und 1 Jugendlicher war über 19 Jahre alt.

Sozialpädagogische Betreuungsbrücke für Jugendliche - eine Sonderbetreuungsform des Schülerinternates Judenau

Hilfe bei der Berufsausbildung und Verselbständigung - ein Schwerpunkt des Schülerinternates Judenau

Die Beendigung der Pflichtschule ist für viele Jugendliche ein Zeitpunkt, wieder in die Familie zurückzukehren und von dort eine Berufsausbildung zu beginnen. Für einige Jugendliche ist das aber nicht möglich. Sie verbleiben im Internat, meist wechseln sie in die Lehrlingsgruppe und sehen dies als „sozialen Aufstieg“. Sie absolvieren hier ihre Berufsausbildung und starten meist auch den Weg in die Selbständigkeit mit Unterstützung der Institution. Da Selbständigkeit keine Frage des Alters, kein automatisch ablaufender Entwicklungsprozess ist, versuchen wir bereits seit vielen Jahren die Jugendlichen darauf vorzubereiten und hinzuführen. In den letzten 5 Jahren starteten im Schülerinternat 51 Jugendliche ihre Berufsausbildung, 13 beginnen im Sommer bzw. Herbst das letzte Jahr ihrer Ausbildung, 7 haben das erste und schwierigste Jahr bald geschafft, 6 Jugendliche haben ihre Ausbildung leider abgebrochen.

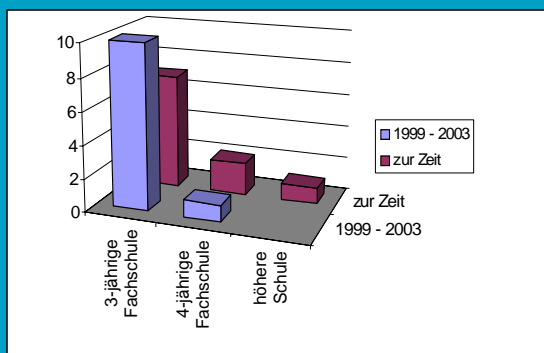
Gab es natürlich auch in der Vergangenheit interne und externe Nachbetreuungsangebote, wurde mit der Sozialpädagogischen Betreuungsbrücke für Jugendliche (SBJ) ein zusätzliches Angebot geschaffen. Die SBJ bietet Jugendlichen, meist ohne familiären Hintergrund, eine Brücke von der Fremdversorgung in die Selbständigkeit. Jugendliche des Schülerinternats, die Eigenverantwortung erworben haben, sind die Zielgruppe dieses Projekts. Sie werden nicht mehr rund um die Uhr betreut und lernen unter Anleitung sich selbst zu versorgen. Regelmäßige Gespräche, überraschende Kontrollen (auch nachts), sowie Kontakte zu den diversen Arbeitsstellen und Schulen werden „trotz Selbständigkeit“ von der Betreuerin durchgeführt.

In den letzten Jahren gelang 13 Jugendlichen aus SBJ der „Sprung“ in die Selbständigkeit. Sie haben ihre Ausbildung beendet und konnten sich trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage einen Arbeitsplatz sichern. Alle siedelten sich nach dem Ende der „offiziellen Betreuung“ im Großraum Tulln an.

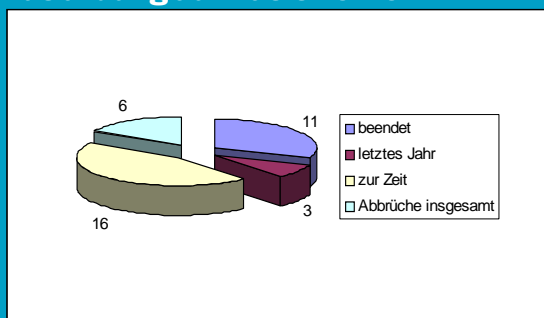
Aufgrund der guten Kontakte konnten leistbare Wohnungen angemietet werden. Eigene Ersparnisse, finanzielle Unterstützungen der Institution wie auch ein „gutes Organisationstalent“ der BetreuerInnen ermöglichten den Jugendlichen die Hausstandsgründung. Die Adaptierungsarbeiten gelangen mit tatkräftiger Unterstützung des Internates.

Die BetreuerIn wurde nun inoffiziell zur „NachbetreuerIn“ - Ein Auftrag des Gewissens und Ergebnis der Beziehungsarbeit.

Ausbildung auf schulischer Basis



Ausbildung auf Basis Lehre



Sozialpädagogische Tagesgruppen bereits seit 10 Jahren!

Im Jahre 2003 wurden in den Sozialpädagogischen Tagesgruppen für SchülerInnen (STS) insgesamt 52 Schulkinder betreut.

Diese Schulkinder werden ausschließlich im Rahmen einer Jugendwohlfahrtsmaßnahme in einer STS Gruppe untergebracht. Nach einigen Gesprächen mit den BürgermeisterInnen der Gemeinden Loosdorf, Dunkelsteinerwald, Hürm und Schollach konnte in kürzester Zeit eine weitere STS Gruppe in Loosdorf im Sept. 2003 eröffnet werden. Die Kinder und Jugendlichen werden von einer „Hauptbetreuerin“ und einer Lernhelferin betreut. Die STS Gruppen dürfen in den jeweiligen Schulen den Turnsaal und die Spielanlagen im Freien benützen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass ein gutes Einvernehmen in der Zusammenarbeit mit den Direktoren, den LehrerInnen und den STS-MitarbeiterInnen in den verschiedenen Schulen besteht.

In Neulengbach werden in zwei Gruppen 17 SchülerInnen, in Wilhelmsburg in zwei Gruppen 16 SchülerInnen, in Böheimkirchen 10 SchülerInnen und in Loosdorf 9 SchülerInnen betreut. In der STS Loosdorf wurden erstmals alle drei Schultypen in nur einer Gruppe zusammengefasst.

Die Kosten für diese Betreuungsform werden einerseits von den zuständigen Gemeinden, Jugendabteilungen und von der Abteilung F3 der NÖ Landesregierung getragen. Die Eltern zahlen einen monatlichen Beitrag und kommen für die Essensbeiträge auf.

Im Rahmen der Vorstandssitzung am 05.11.03 wurden anlässlich des 10 jährigen Bestehens der Sozialpädagogischen Tagesgruppen für SchülerInnen (STS) drei Damen geehrt und bedankt, die entscheidend für die Entwicklung und die Entstehung der Einrichtung waren:

Frau DSA Elfriede Martin als Initiatorin, Frau Gabriele Wiesinger als erste STS Betreuerin und Frau Dr. Gerda Huber-Semrad, die damals noch als stellvertretende Leiterin der Abteilung Jugendwohlfahrt für die Entstehung des Rahmenkonzeptes verantwortlich war.

Sozialpädagogische Tagesgruppen für SchülerInnen



*Im Bild (von links nach rechts):
Dir. Josef Bauer, LAbg. Helmut Cerwenka,
Gabriele Wiesinger, Mag. Friedrich Thalhammer,
Dr. Gerda Huber-Semrad, DSA Elfriede Martin.*

Bereichssprecherin der STS
Silvia Zimmer

Büro: Schloßplatz 1, 3441 Judenau
Tel. 02274 / 7844 DW 643
e-mail: silvia.zimmer@rettet-das-kind-noe.at

Außenwohngruppen



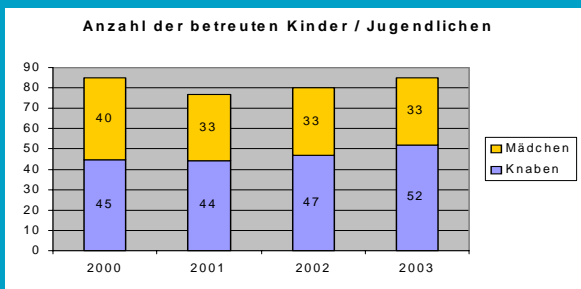
AWG Traisen



AWG Absdorf



Spendenüberreichung an AWG Traisen



Im Jahr 2003 wurden in den Außenwohngruppen insgesamt 85 Kinder/Jugendliche betreut. Das Verhältnis von 52 Buben zu 33 Mädchen zeigt einen verstärkten Trend, dass mehr Buben als Mädchen in den AWG fremduntergebracht werden. Diese Differenz in der Anzahl von Buben zu Mädchen macht eine günstige Besetzung in den AWG nach den Kriterien Alter, Geschlecht und Persönlichkeit manchmal zu einer großen Herausforderung.

Leitung der Außenwohngruppen
 Anna Maria Mühlmann
 MMag. Gerald Pfisterer

Büro: Schloßplatz 1, 3441 Judenau
 Tel. 02274/7844 DW 215 oder 235 Fax-DW 17
 e-mail: gerald.pfisterer@rettet-das-kind-noe.at
 e-mail: annamaria.muehlmann@rettet-das-kind-noe.at

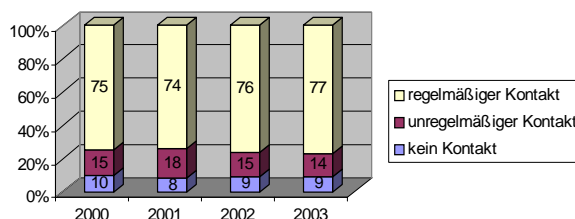
Ein Versuch sich über den pädagogischen Alltag der Abgrenzung von Pflege/Erziehung und der Obsorge zu nähern:

Vorangestellt sei die Information, dass die 10 bestehenden AWG der Teilbereich von „RETTET DAS KIND“-NÖ ist, welcher einen großen Prozentsatz der im (Klein)Kindalter Untergebrachten bis zu deren Volljährigkeit und darüber hinaus betreut. Im Rahmen dieser vollen Erziehung ist es somit keine Seltenheit, dass Kinder z.B. im Kindergartenalter aufgrund erheblicher familiärer Defizite in eine AWG kommen und diese dann über ein Jahrzehnt später verlassen und in die Selbstständigkeit gehen.

In diesen vielen Jahren übernehmen wir als familienähnliche Einrichtung nach § 44 Abs.3 NÖJWG die Pflege und Erziehung der Kinder/Jugendlichen mit dem Auftrag diese nach § 2 Abs. 2 NÖJWG bzw. § 146 Abs. 1 ABGB gemäß ihren Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Entwicklungsmöglichkeiten zu fördern.

In diesem Jahresbericht sollen die über das ganze Jahr erbrachten Leistungen in der Pflege und Erziehung der Kinder und Jugendlichen in den Vordergrund gestellt werden. Hinter den nackten statistischen Daten wollen wir verstärkt die dahinter liegenden Kinder/Jugendlichen und deren Biographien anhand von Beispielen skizzieren. Weiters werden die verstärkt zum Einsatz kommenden teilbetreuten Betreuungsvarianten skizziert.

Kontakt der Kinder / Jugendlichen zu ihren Eltern und Verwandten in %



Regelmäßiger Kontakt bedeutet, dass die Kinder/Jugendlichen zwischen 14-tägig bis 3-monatlich Besuchskontakt (BK) haben.

Unregelmäßiger Kontakt bedeutet, dass es in den letzten 2 Jahren zu BK und Telefonaten gekommen ist.

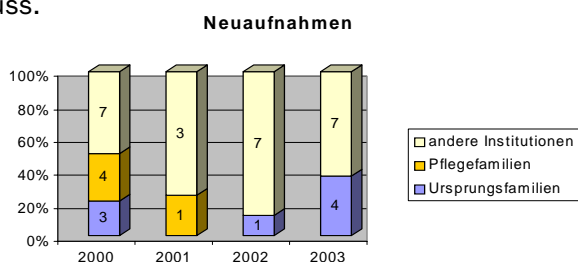
Kein Kontakt bedeutet, dass es in den letzten 2 Jahren weder einen BK noch Telefonate gegeben hat.

Wenn in der Folge von Eltern gesprochen wird, kann dies natürlich auch nur ein Elternteil sein, wobei in der Gesamtheit der Kontakte die Väter weniger präsent sind wie die Mütter.

Insgesamt gesehen ist die Anzahl der Elternkontakte im Zunehmen, was nicht zuletzt auf die intensive Elternarbeit der SozialpädagogInnen und der AWG-Leitung zurückzuführen ist. Wir sind stets bemüht die Eltern

zu BK zu motivieren und zeigen uns in der Terminisierung der BK sehr flexibel. Häufig ist es den Eltern vorrangig wichtig, dass sie über ihre persönlichen Probleme erzählen können, in der Gestaltung der BK zu ihren Kindern benötigen viele Anleitung und Unterstützung, da es ihnen nicht immer leicht fällt die Bedürfnisse ihrer Kinder richtig zu erkennen und danach auch kindgerecht zu agieren. Weiters werden auch BK initiiert, bei denen die Sozialpädagoginnen mit den Kindern zu ihren Eltern/Verwandten nach Hause fahren. Die Trauerarbeit mit Kindern/Jugendlichen erfordert es auch immer wieder, dass man mit ihnen gemeinsam das Grab ihrer Eltern besucht.

Bei den Kindern die aufgrund der verschiedensten Umstände keinen Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie haben (z.B. auch Waisenkinder) suchen wir nach anderen Gelegenheiten, dass diese Kinder auch Bezugspersonen außerhalb der AWG haben. Die Grenzen der Elternarbeit zeigen sich jedoch gelegentlich darin, dass das Bemühen, die positive Verstärkung und die Flexibilität, welche wir den Eltern gegenüber zeigen auch dazu führen kann, dass sich die Eltern in ihren Möglichkeiten ihre Kinder adäquat zu betreuen überschätzen, was zu Meinungsverschiedenheiten zwischen der AWG und den Eltern führen kann. Diese Differenzen können die Kinder in einen solchen Loyalitätskonflikt bringen, dass eine spannungsfreie und kindgerechte Betreuung sehr viel schwerer zu bewerkstelligen ist. In dieser beschriebenen Dynamik, welche bei freiwilligen Erziehungshilfen stärker als bei gerichtlichen Erziehungshilfen zum Tragen kommen kann, kommt es dann zu Rückführungen von Kindern, obwohl die AWG und die Sozialarbeiterin eigentlich gegen eine Rückführung zu dem gegebenen Zeitpunkt sind. Aber in so einem Fall ist dann „halt nichts mehr zu machen“ bzw. „sind einem die Hände gebunden“. Unseres Erachtens wird dann der verbrachten Zeit der Unterbringung des Kindes in der AWG zu wenig differenziert Beachtung geschenkt. Weiters sollte auch der rechtliche Aspekt berücksichtigt werden, dass bei einer Entscheidung über Obsorge-rückübertragung mit großer Wahrscheinlichkeit klargestellt sein muss, dass nunmehr die ordnungsgemäße Pflege und Erziehung durch den Elternteil gewährleistet ist und keine Gefahr mehr besteht, dass wiederum eine Fremdunterbringung angeordnet werden muss.



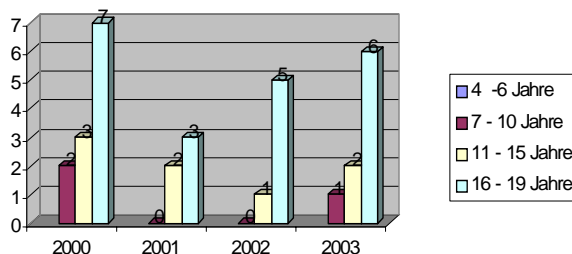
Es wurden 8 Buben und 3 Mädchen neu aufgenommen. Es handelte sich um eine 4-köpfige, zwei 3-köpfige Geschwisterreihen und um eine Einzelaufnahme, wobei 4 Unterbringungen im Rahmen einer Gefahr im Ver-

zug-Maßnahme erfolgten. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Aufnahme zwischen 9 Monate und 8 Jahre alt. 4 Unterbringungen erfolgten direkt von der Familie weg, die anderen 7 Kinder kamen von einer anderen Institution (Schwedenstift, Bienenhaus, Stiefern) in eine AWG.

Gründe für die volle Erziehung sind Minderversorgung im Elternhaus, Überforderung der Kindesmutter mit der Erziehung, keine abgesicherten Lebensverhältnisse, Gewalt gegenüber den Kindern (häufig durch den Vater oder durch Lebensgefährten der Mutter), Verwahrlosung, sexueller Missbrauch und generelle Ressourcenerschöpfung der Kindesmutter.

Alle neu aufgenommenen Kinder haben sich gut in die AWG integriert und sind dabei ihre Entwicklungsrückstände aufzuholen, wobei 3 von ihnen auch therapeutischer Unterstützung bedürfen.

Anzahl und Alter der entlassenen Kinder/Jugendlichen



Ein Mädchen musste im Alter von 8 Jahren nach 4-jähriger Betreuung in der AWG wegen Auffälligkeiten, welche den Betreuungsrahmen einer AWG überforderten, ins Heilpädagogische Zentrum Hinterbrühl überstellt werden.

Ein Geschwisterpaar im Alter von 11 und 12 Jahren konnte zu ihrer Mutter nach 3-jährigem AWG-Aufenthalt entlassen werden, wobei die Mutter über ein installiertes Betreuungssystem verfügt.

Alle 6 in die Selbständigkeit entlassenen Jugendlichen lebten zwischen 12 und 16 Jahren in einer AWG.

Bei einer Jugendlichen erfolgte ein über Jahre vorbereiteter Übergang in eine Einrichtung der Lebenshilfe, wobei es sehr wichtig war, dass diese Einrichtung in räumlicher Nähe zur AWG ist. So kann diese Jugendliche die für sie so wichtigen intensiven Kontakte zur AWG, ihrer Schwester und zu ihren Freunden weiter pflegen. Das geht soweit, dass sie derzeit weiter alle 2-3 Wochenenden in der AWG übernachtet und dass noch einiges an finanziellem Aufwand von der AWG bestritten wird, da ein Übergang von der Jugendwohlfahrt in die Behindertenhilfe nicht gerade als ein Routinevorgang der zuständigen Abteilungen bezeichnet werden kann.

Ein Jugendlicher beendete seine Lehre und begann seinen 1-jährigen Zivildienst, wobei er dieses Jahr auf seinen Wunsch weiterhin in der AWG leben kann, auch wenn die Jugendabteilung diese Kosten nicht mehr trägt. Dieser Jugendliche ist so in der Umgebung der

AWG verwurzelt, dass er gleich seinen 3 schon entlassenen älteren Geschwistern, seinen Lebensmittelpunkt in der Nähe der AWG finden wird.

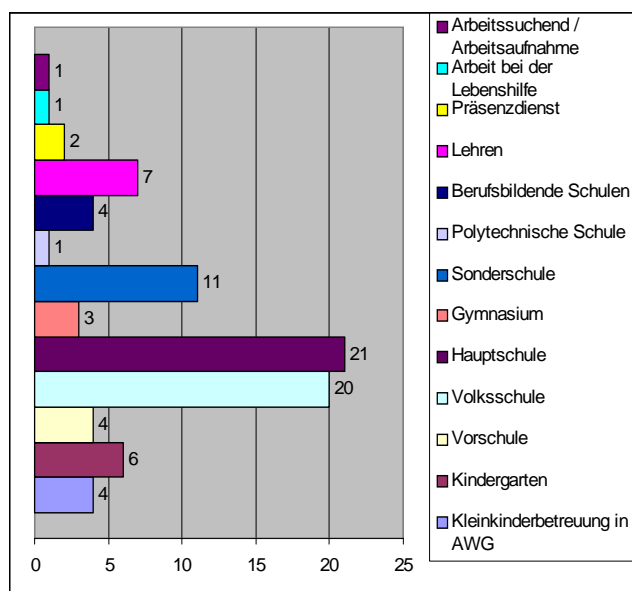
Ein Jugendlicher wurde während seiner Präsenzdienstzeit in einer von ihm angemieteten Wohnung weiter betreut, nach dem Präsenzdienst nahm er seine Arbeit in der früheren Lehrfirma wieder auf.

Ein Jugendlicher, welcher nach seiner Schulausbildung und nach seinem Präsenzdienst für einige Monate auf Arbeitsplatzsuche war wurde in einer von unserem Verein angemieteten Wohnung weiterbetreut, wobei er aufgrund seiner finanziellen Lage noch nicht für die tatsächlichen Kosten aufkommen musste. Es ist ihm jedoch, wie beinahe allen von uns über Jahre betreuten Jugendlichen sehr wichtig, dass er den Zeitpunkt seines Auszuges mitbestimmen kann.

Zwei andere Jugendliche wurden ebenfalls während ihres Präsenzdienstes bzw. während des Abschlusses ihrer Lehre in einer eigens von ihnen angemieteten Wohnung weiter betreut. Auch diese beiden Jugendlichen haben weiterhin Kontakt zur AWG.

In der Regel haben die Jugendlichen als junge Erwachsene noch Jahre nach ihrem Auszug Kontakt zur AWG und genießen es, in „ihr Haus“ zurückzukommen und dort den Sozialpädagoginnen interessante Fragen zu ihrer Kindheit stellen und aktuelle Sorgen aber auch ihre Freuden mitteilen.

Besuchte Schulen und Ausbildungen der Kinder / Jugendlichen mit Beginn des Schuljahres 2003 / 2004



Von allen Schülern erreichten 3 letztes Jahr nicht das Klassenziel und mussten die Schulstufe wiederholen. Zwei hörbehinderte Kinder, welche in eine AWG kamen, da ihre beiden Halbgeschwister auch schon in einer AWG lebten benötigen eine sehr aufwändige Fahrt in eine Spezialschule. Die gute Integration und Betreuung dieser Kinder in der AWG funktioniert deshalb, da

wir extra jemanden angestellt haben, der auch über die nötigen Kenntnisse der lautsprachbegleitenden Gebärde verfügt. Die Integration klappt so gut, dass neben den SozialpädagogInnen auch die anderen Kinder der AWG über so viel Gebärde verfügen, dass eine Kommunikation sehr gut möglich ist.

Die Kinder und Jugendlichen werden schulisch ganz intensiv in den AWG gestützt, da es durch die Herabsetzung der Volljährigkeit jetzt noch wichtiger geworden ist, keine Jahre in der Schule zu „verlieren“. Aufgrund dieser von außen in die AWG eingebrachten Notwendigkeit ist es öfters eine Gratwanderung an der Überforderung der Kinder.

Generell versuchen die AWG durch neue Modelle des frühzeitig eingeleiteten teilbetreuten Wohnens auf die angespannte finanzielle Situation der Jugendwohlfahrt und auf die Herabsetzung der Volljährigkeit zu reagieren. Diese Modelle sind aber nicht immer für alle Jugendlichen passend, sodass wir stets versuchen flexibel auf die Möglichkeiten der Jugendlichen in Bezug auf ihre bevorstehende Verselbständigung zu agieren.

Die Erfahrung zeigt, dass die Kinder und Jugendlichen sehr stark für sich selbst bestimmen, wem sie ihr Vertrauen entgegenbringen. Die Ausübung der Obsorge in allen Teilbereichen benötigt Vertrauen, verknüpft mit Verantwortlichkeiten. Stets mögen die Kinder und Jugendlichen ihre Eltern. Als verantwortlichen, im Alltag stehenden Obsorgeträger nehmen sie jedoch zumeist die SozialpädagogInnen der AWG wahr und fordern dies sehr häufig auch aktiv ein.

Wie jedes Jahr wollen wir darauf hinweisen, dass die Übernahme von Verantwortung und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses wichtigster Teil der Obsorge ist, jedoch im Versuch der Erstellung einer Leistungsstatistik über Pflege und Erziehung auf jeden Fall nicht entsprechend abgebildet werden kann.

Zum Schluss wollen wir auch einmal ein Schriftstück einer Jugendabteilung heranziehen, welches ausdrückt, dass gelungene Lebensläufe von jungen Menschen auch damit in Zusammenhang stehen, wie weit die AWG und ihre SozialpädagogInnen auch von der öffentlichen Hand mit Vertrauen ausgestattet werden, sodass sie die Verantwortung für die gesamte Obsorge emotional auch übernehmen können.

„Wir haben Ihren Abschlussbericht für A. erhalten und möchten uns bei Ihnen ganz herzlich für Ihre über Jahre andauernde professionelle Begleitung „unserer 4 Kinder“ bedanken.

Im Laufe meiner langjährigen Tätigkeit habe ich kaum erlebt, dass eine Einrichtung und die verantwortlichen Menschen so kontinuierlich gut die Obsorge der Kinder, die bei ihnen untergebracht sind, ausüben.

Auch die Zusammenarbeit mit unserem Amt war und ist immer vorbildlich gegeben. Das Wohlergehen der Kinder hat bei Ihnen immer Priorität – dafür bedanke ich mich!“

Neue Gesichter

Um dem wachsenden Bedarf an SFH flexibel entsprechen zu können, kamen 2003 einige MitarbeiterInnen neu dazu, einige wechselten den Standort. Im Team **Judenau** änderte sich am meisten: Mit Gerhard Steiner wuchs das Team im Feber auf sechs, im März mit Mag. Regina Tischberger auf sieben Personen an. Im Juni wechselte Christa Eder von Judenau nach **Krems**, um besonders die Arbeit im Bezirk Melk zu verstärken. In Judenau kamen nach „natürlicher“ Pause (Karenz) altvertraute Gesichter wieder zurück: Im September Mag. Susanne Glatzl, die nun mit Mag. Meinrad Winge gemeinsam den Bereich SFH leitet, im Oktober Mag. Eva Kudrnovsky – und plötzlich waren's acht.

Wechsel gab es auch an anderen Standorten: Mit Beginn 2004 ging Mag. Otmar Chorherr, SFH **Mödling**, in Karenz, Mag. Klaus Schmidberger wechselte ab Herbst 2003 fließend von **Amstetten** nach Mödling. Zusätzlich verstärkt Mag. Gudrun Stempkowski die Arbeit in Mödling und Schwechat. „Loch auf – Loch zu“ – so musste in Amstetten ein Neuer gefunden werden: Seit November 2003 vervollständig Dipl. Ing. Paul Hemmelmayer das Team. Wir stehen also bei **20 MitarbeiterInnen – 15 weibliche, 5 männliche** - davon 8 in Judenau (6 zu 2), 4 in Krems, 4 in Amstetten und 4 in Mödling (je 3 zu 1). Trotz der laufenden Veränderungen ist es gelungen, mehr als **97%** des am Jahresbeginn festgelegten **Stundenkontingents** im Jahr 2003 tatsächlich zu leisten.

SFH ist mehr

In 45 % der Betreuungen kooperierten wir 2003 - außer mit Familie und Jugendabteilung - auch mit anderen Institutionen (Heimen, Krankenhäusern, Ambulatorien, Gefängnissen, Beratungsstellen, Arbeitsmarktservice u.a.). In 30 % wurde mit Schulen kooperiert. Das Einverständnis der Familien ist bei solchen Kontakten stets Voraussetzung, in der Regel finden sie gemeinsam, zumindest aber in Absprache mit der Familie und mit detaillierter Rückmeldung statt. Unser Motto **„nichts hinter dem Rücken der Familien“!**

In sehr komplexen Familiensystemen oder dort, wo etwa körperliche bzw. sexuelle Gewalt Themen sind, ist, so zeigt die Erfahrung, die Arbeit zu zweit effizienter: In 20 % der Familien wurde 2003 im Co-Setting gearbeitet.

In Teamsitzungen und Gesprächen zwischen Tür und Angel bemerken wir immer wieder die Besonderheiten unserer Arbeit. Ganz „normal“ ist für uns natürlich die aufsuchende Art der Tätigkeit: Im Jahr 2003 sind die SFH-MitarbeiterInnen insgesamt **232.485 km** im Auftrag der Jugendwohlfahrt gefahren. Der überwiegende Teil der Arbeit fand in den Wohnungen bzw. Häusern der Familien statt.

SFH ist aber wesentlich mehr als Beratung und Betreuung zuhause. Die Offenheit unseres Zugangs erlaubt es uns, eine **große, bunte Palette** an Herangehensweisen, Settings und Arbeitsmethoden zu nutzen – **je nachdem, was gebraucht wird.**

SFH im Café. Am Anfang haben die Gespräche noch bei ihnen daheim stattgefunden – mit der ganzen Familie. Jetzt kommen sie gar nicht mehr nach Hause. Die beiden Brüder Thomas und Gottfried treiben sich immer mehr auf der

Sozialpädagogische Familienhilfe



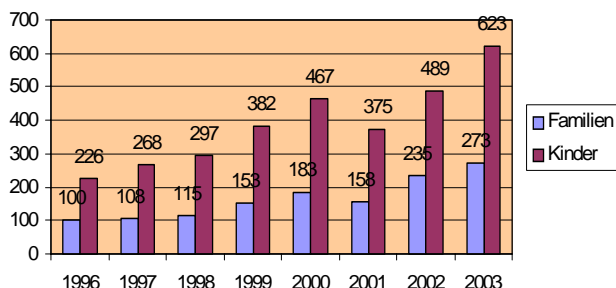
Das versammelte Team der SFH im Clubraum im Schloß Judenau

Leitung der
Sozialpädagogischen Familienhilfe
Mag. Meinrad Winge
Mag. Susanne Glatzl

Büro: Schloßplatz 1, 3441 Judenau
Tel. 02274 / 7844 DW 436 Fax-DW 17
e-mail: meinrad.winge@rettet-das-kind-noe.at
e-mail: susanne.glatzl@rettet-das-kind-noe.at

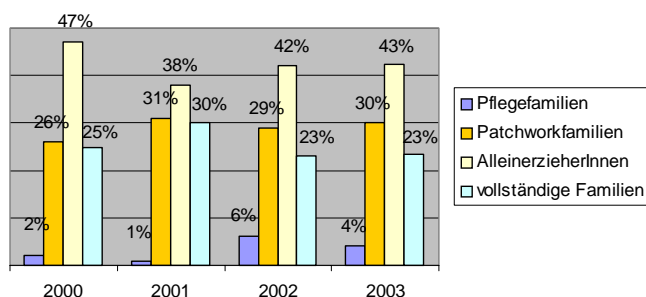
Statistische Daten Sozialpädagogische Familienhilfe

Anzahl der betreuten Familien/Kinder



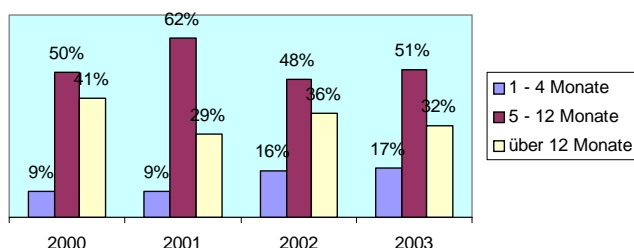
Im Vergleich zum Durchschnitt der österr. Bevölkerung (1,7) leben in den SFH-Familien auch 2003 wieder im Schnitt mehr Kinder pro Familie (2,28)

Formen des familiären Zusammenlebens

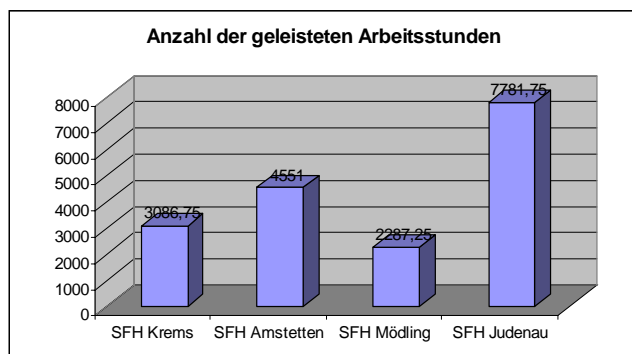


Der Trend, dass SFH-Familien zu einem hohen Prozentsatz (73%) zusammengesetzte od. Familien mit allein-erziehendem Elternteil sind, setzt sich auch heuer fort.

Dauer der Betreuung



Anzahl der geleisteten Arbeitsstunden



Straße und bei Freunden herum. Auf neutralem Boden in ihrem momentanen Lebensraum sind sie bereit, über die Gründe ihres Fortbleibens zu reden. „Wir woll’n kan Wickl mit’m Papa, sonst schlag’n ma zruck“. Im Kaffeehaus, im Jugendzentrum, reden wir mit ihnen und ihren Freunden – darüber wie es zu Hause ist, welche Wege sie finden können, um mit ihrer Familie und doch selbständig bleiben zu können. Zu Hause, nur mit den Eltern, wird besprochen, wie der Vater Konflikte mit den Söhnen ohne Gewalt lösen kann. Vielleicht wird auch wieder ein gemeinsames Gespräch mit allen möglich?
Michaela Mühl

SFH und die Wende. Die Sozialarbeiterin klingt leicht verzweifelt: „Kein Heim nimmt mir mehr den Buben und die Mutter will ihn nicht mehr“. Der 13jährige Max ist schon aus drei Heimen rausgeflogen, stiehlt Mopeds und Autos, fährt damit herum, belästigt kleine Buben. In der Schule wurde er wegen Morddrohungen gegen einen Mitschüler für ein paar Wochen suspendiert – jetzt soll SFH die Wende bringen. Nach einer psychiatrischen Abklärung war klar, dass er dringend Einzeltherapie braucht. Durch die Gespräche mit der Mutter war es dieser erstmals möglich, ihre Verantwortung als Mutter wahrzunehmen. Dies ermöglichte mit der Schule einen Deal einzugehen: Max sollte nur drei Stunden die Schule besuchen, den Rest übernahm die Mutter im Hausunterricht. Innerhalb kürzester Zeit wollte Max, der vorher immer selbst bestimmt hatte wann er nach Hause geht, beweisen, dass er länger in der Schule bleiben kann. Heute verfügt der mittlerweile 16-jährige über einen Schulabschluss und macht derzeit eine Lehre.
Eva Kudrnovsky

SFH am Friedhof. „Irgendwann werden’s die Eltern mit ihm nicht mehr aushalten“, seufzt die Sozialarbeiterin über Roman, 11. Sein leiblicher Vater, selbst ein Gewalttäter, wurde vor ein paar Jahren Opfer einer Gewalttat. Erst nach seinem Tod erfuhr Roman: Der war mein Vater. Inmitten von Gerüchten und Halbwahrheiten, Spannungen und Konflikten, in der Familie und rund um sie, schlägt Roman um sich – greift an, schimpft, droht, zerstört. Seine Mutter kann es sich nicht verzeihen, ihrem Sohn den Vater verheimlicht zu haben: „Jetzt ist es zu spät.“ Aber mit dem Herzen lässt sich Versäumtes manchmal nachholen. In unserer Begleitung wagt sich die Mutter zum ersten Mal mit dem Buben auf den Friedhof. Eine Stunde des Erzählens und Fragens am Grab des Vaters. Ein Bausteinchen für mehr Frieden in der Familie?
Meinrad Winge

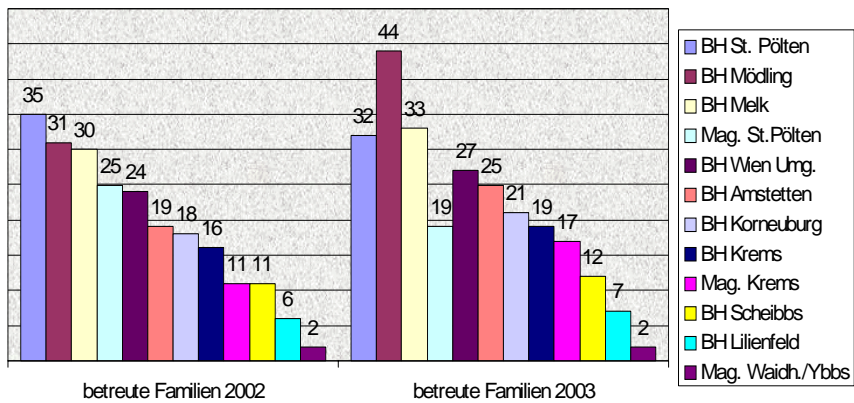
SFH im Gefängnis. Der Papa sitzt. Weshalb tut hier nichts zur Sache. Kai, 10, sein Stiefsohn, dessen Erinnerung vom leiblichen Vater nichts enthält als die Erinnerung an Schläge, hat den Papa geliebt – und das tut er auch jetzt. Die Verurteilung des Stiefvaters wirft ihn aus der Bahn. Er pendelt zwischen (Auto-)Aggression, Verweigerung, Regression. Das Schlimmste für ihn: Papa hat gestanden, Mama hält eisern an Papas Unschuld fest, Kai weiß es eigentlich besser... die Umgebung verurteilt: Verbrecher! Wie viele Realitäten gibt es? Die Möglichkeit moderierter Gespräche zwischen den Partnern, zwischen Mutter und Sohn, Vater und Sohn, Eltern und Sohn, lassen allmählich wieder einen gemeinsamen Boden der Wahrheit unter den Füßen spüren. Dieser Boden ist hart, für alle, auch für Kai. Aber zum Weitergehen besser als der Sumpf.
Meinrad Winge

SFH mit (Strom-)Anschluss. Bei Familie T. ist am Wochenende die Küche ausgebrannt, sagt mir die Sozialarbeiterin am Telefon, Gespräche sind aufgrund des Schadens und des Gestankes im Haus derzeit nicht möglich. Der Brand hat Chaos in die ohnehin am finanziellen Limit schwimmende Familie gebracht. Um gerade in dieser Belastungssituation den Anschluss an die Familie zu erhalten, vereinbaren wir Gespräche mit allen, auch mit den Kindern, die derzeit 50 km entfernt bei den Großeltern untergebracht sind. Mit Herrn T. finde ich eine besondere Möglichkeit für ein Anschluss-Gespräch: Wir arbeiten zusammen in der Küche, um den Ofen elektrisch anzuschließen, Sicherungen auszutauschen und Lampen aufzuhängen. Er sei einmal auf einer Stehleiter in den Stromkreis gekommen und habe seither panische Angst vor dem Strom. Die Elektrikerkosten zu sparen, kommt der Familie entgegen, und es wird möglich über Themen wie Brandbewältigung, Alkohol, Übermüdung und den Umgang mit der Frau sehr direkt zu sprechen. Dass ich früher einmal in der HTL das Anschließen von Stromkreisen gelernt habe, kann ich jetzt für ein alternatives Setting nur unter Männern nutzen. Paul Hemmelmayer

SFH im Gerümpel. Frau und Herr P. haben gemeinsam sieben Kinder, die jüngsten drei (8, 15 und 16) sowie zwei Enkelkinder (9 und 10) hausen mit ihnen auf 70 qm. Die Wohnung befindet sich in einem desolaten, verwahrlosten Zustand. Aufgrund der Leidenschaft von Frau P., für Flohmärkte zu sammeln, gibt es de facto keinen Platz in der Wohnung. Daraus resultiert das Hauptanliegen des Sozialarbeiters, Ordnung und Sauberkeit in der Wohnung herzustellen, die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend versorgt zu wissen und Frau P. zu entlasten. Vorhergehende Hilfsangebote, mit Frau P. die Wohnung zu entrümpeln, zeigten nur kurzfristigen Erfolg. Anfänglich wollte die Familie niemanden in ihr System hineinlassen - vom Feind und Eindringling wurden wir allmählich zum annehmbaren Angebot. In den Gesprächen wird die Bedeutung des Sammelns klar. Mehr bzw. weniger Ordnung im Außen ist ein Spiegel innerer Ordnung bzw. Zufriedenheit. Das Sammeln und Verkaufen auf Flohmärkten ist die einzige Beschäftigung, bei der sich Frau P. als wertvoller Mensch mit Fähigkeiten fühlen kann. Verwahrlosung ist ein Ausdruck von Vernachlässigung, von zu wenig Anerkennung. Dort kann SFH entgegenwirken: durch Wertschätzung, die gemeinsame Suche nach kleinen, von außen nicht sofort sichtbaren Fortschritten und ihre Würdigung sowie durch die Suche nach inneren Ressourcen. Maria Hajo, Gudrun Stempkowski

SFH in Räumen mit/ohne Türen. Die 19 Jahre junge Frau S. lebt mit Melanie und Patrick, ihren beiden Kindern, bei den Eltern auf einem Bauernhof - es gibt große Spannungen. Der Vater der Kinder hat sie schon vor Patricks Geburt mit einem Berg von Schulden sitzen lassen. Die junge Frau hat wenig Vorstellung von ihrer Zukunft. „Weggehen kann ich nicht, aber hier bleiben erst recht nicht. - Vielleicht holt mich einmal ein Mann hier raus.“ Eigene Gewalterfahrungen in der Kindheit, so früh ins Erwachsenenleben hineingestoßen worden zu sein, der alltägliche Kleinkrieg mit den Eltern und

Betreute Familien pro BH bzw. Magistrat



die Perspektivlosigkeit rauben ihr jegliche Kraft, sie kann ihren Haushalt nur notdürftig versorgen, die Kinder kommen zu kurz. Mit ihren Eltern über ihre Probleme zu sprechen - nein, das kommt für Frau S. nicht in Frage und hätte aus ihrer Sicht auch gar keinen Sinn. Einzelgespräche - in Abwesenheit der Eltern - zum Thema, wie man Herrin im eigenen Haus wird, bringen etwas in Bewegung. Der erste konkrete Schritt ist eine geschlossene Tür (in einem Haus, in dem es nur offene Türen gibt) und das daraus resultierende Gefühl von minimaler Privatsphäre. Mit der Sicherheit dieser Rückzugsmöglichkeit stellt sich Fr. S. im gemeinsamen Gespräch nun auch der persönlichen Auseinandersetzung mit ihren Eltern, hört sich deren Anliegen an und fordert Respekt für ihre Entwicklung in Richtung Selbständigkeit. Eine kleine Hoffnung entsteht.... Susanne Glatz

SFH – der kleine Unterschied

Diese Beispiele zeigen, dass sich die Möglichkeiten der SFH in mancher Hinsicht von denen anderer Beratungseinrichtungen unterscheiden: Für jeden Bedarf versuchen wir eine geeignete Form der Unterstützung maßzuschneidern. Denn: Nicht die KlientInnen müssen für unser Angebot passen, sondern unser Angebot für die KlientInnen!



Für den Bericht gesamtverantwortlich: Michaela Mühl



wohngruppe airbag im Jahr 2003

Im Jahr 2003 wurden in der wg airbag 30 Jugendliche aufgenommen; 9 Jugendliche waren mit 1.1.2003 schon in der wg; Bei drei Mädchen kam es nach einer Entlassung zu einer wiederholten Aufnahme; bei einem Mädchen sogar zu einer dritten Aufnahme (innerhalb von 4 Monaten!). Das bedeutet, wir arbeiteten 2003 insgesamt mit 34 Jugendlichen, wenn man die wiederholten Aufnahmen als einen Jugendlichen zählt; bzw. von 39 betreuten Jugendlichen: 27 Mädchen und 12 Burschen (69 % Mädchen und 31 % Burschen).

Zuständige Jugendabteilungen der betreuten Jugendlichen:

	39
BH St. Pölten	10
Mag. St. Pölten	11
Andere JA	18 - davon 4 BH/Mag. Krems; 6 BH Melk (2 Neuaufnahmen 2003; 4 waren schon in Betreuung)

Anfragen: (siehe Grafik wg 3)

Wir hatten im Jahr 2003 66 Anfragen – von diesen kam es zu 30 Neuaufnahmen. In nur 4 Fällen mussten wir absagen, da wir zum Zeitpunkt der Anfrage keinen Platz hatten, oder nur einen Krisenplatz für 4-6 Wochen anbieten konnten, jedoch ein fixer Platz gesucht wurde.

Entlassungen: (siehe Grafik wg 4 + wg 5)

32 Jugendliche wurden 2003 aus der wg airbag entlassen: Davon zogen 21 wieder zu ihren Eltern/Familie; od. nahen Verwandten (66 %) 2 Jugendliche kamen in eine andere Institution; 2 Jugendliche kamen in jene Institution zurück, aus der sie abgängig waren; 5 Jugendliche konnten sich verselbständigen (16 %). 2 Jugendliche waren abgängig – der eine Bursche war ein aus der Haft entlassener Rumäne, der sich eine Stunde nachdem er gebracht wurde wieder verabschiedete.

Wesentliche Anmerkungen:

Bei 18 Jugendlichen können wir eine wesentliche Verbesserung der Beziehung zu ihrer Familie feststellen; bei 6 Jugendlichen kam es zu keinem Kontakt mit dem Elternhaus, weil dieser strikt von einer der beiden Seiten verweigert wurde.

Eine intensive Zusammenarbeit mit den Eltern ist unsererseits immer gewünscht und wird diesen auch immer nahegelegt: sie zeichnet sich aus durch häufige und intensive Telefonkontakte, durch einzelne Beratungsgespräche, wenn Eltern von sich aus Rat suchen, weiters durch gemeinsame Gespräche mit

Leitung der wg airbag
Mag. Birgit Edlinger

Daniel Gran Straße 47/1/3
Tel. 02742 / 28206 Fax-DW 4
e-mail: birgit.edlinger@rettet-das-kind-noe.at

der zuständigen Jugendabteilung, wenn aus irgendeinem Grund erforderlich.

In Zahlen festgehalten: 18 Familien

In 10 Fällen hatten wir einen sehr intensiven Kontakt mit der zuständigen Sozialarbeiterin/dem zuständigen Sozialarbeiter. Gemeint sind hier jene Fälle, in denen es zu einer Zusammenarbeit weit über den „normalen“ üblichen Besprechungs- und Austauschmodus hinausging – auch wenn diese Arbeit überwiegend telefonisch geschieht – was auf Wunsch der Jugendamtsmitarbeiter immer häufiger passiert, aufgrund von Zeitmangel - um sich die Wegzeiten zu ersparen.

Zwei Jugendliche konnten bei uns als externe Schüler ihren Schulabschluss machen: ein Jugendlicher holte den Hauptschulabschluss nach; ein Mädchen schloss Polytechnische Schule ab.

5 Mädchen kamen aus einem anderen Kulturkreis (Rumänien, Mazedonien, Türkei) mit einer anderen Religion. In allen Fällen kam es in der Familie zu Eskalationen, da die jugendlichen Mädchen nach mehr Freiheiten drängten, entsprechend unserer Kultur, ihre Familien jedoch die Einhaltung ihrer strengen religiösen Regeln forderten. Alle Mädchen gingen nach kurzer Zeit wieder zurück in ihre Familien, ohne dass wir eine Verbesserung in den Beziehungen feststellen konnten.

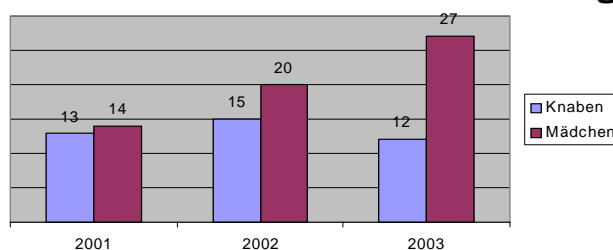
Man darf nicht übersehen, wie massiv der Druck der Jugendlichen ist, wenn sie aus ihrem Familiensystem ausbrechen. Schon allein die Tatsache, dass sie es wagen, woanders zu wohnen, bringt Schande über ihre Familie. Sie werden deshalb massiv unter Druck gesetzt, wieder nach Hause zu gehen. Drohungen, aus der Familie ausgeschlossen zu werden, keinen Kontakt mehr halten zu dürfen – gebündelt mit Versprechungen, mehr Freiheiten zu haben und keine Schläge mehr zu bekommen, haben bis jetzt noch alle diese Mädchen wieder nach Hause gehen lassen.

Für die Mitarbeiter der wg airbag stellen diese Mädchen eine besondere Herausforderung dar.

Sie sind in ihrer Ambivalenz und Verzweiflung besonders „betreuungs- und beratungsintensiv“. Sie kommen ohne Lehrstelle oder Arbeit oder mit enormen Problemen in der Schule; oft konsumieren sie illegale Drogen und/oder beschäftigen sich mit Suizidgedanken. Da sie in regem – wenn auch negativem - Kontakt zu ihren Familien stehen, gelingt es kaum, mit ihnen eine Beziehung aufzubauen, auf deren Basis wir dann entwicklungsfördernd und psychohygienisch unterstützend weiterarbeiten könnten. Nach wenigen Wochen (wenn überhaupt so lange) ziehen sie wieder nach Hause.

Anzahl der Kinder

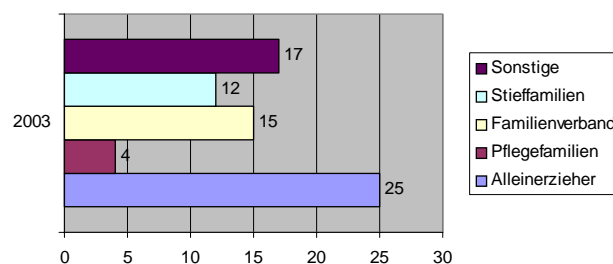
wg 1



Während in den letzten Jahren die Anzahl der männlichen Jugendlichen konstant blieb, stieg die Anzahl der weiblichen Jugendlichen merklich an

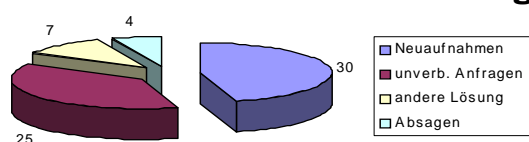
Woher kommen die Neuaufnahmen

wg 2



Anfragen

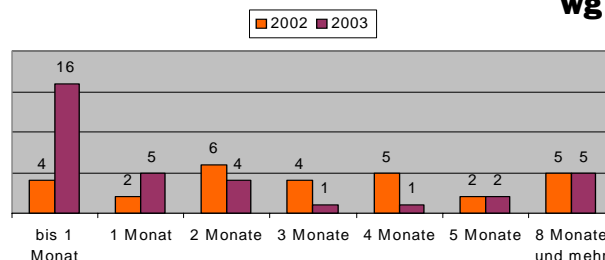
wg 3



Im Jahr 2003 insgesamt 66 Anfragen - von diesen kam es zu 30 Neuaufnahmen. 25 Anfragen waren unverbindlich, 7 Anfragen waren hinfällig - es konnte eine andere Lösung gefunden werden. In 4 Fällen mussten wir absagen, da zum Zeitpunkt der Anfrage kein Platz mehr verfügbar war.

Aufenthaltsdauer bis zur Entlassung

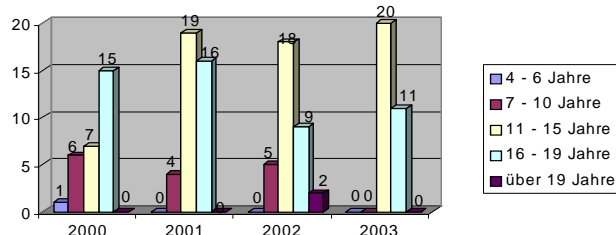
wg 4



Deutlich erkennbar ist im Jahr 2003 der Anstieg der Kinder / Jugendlichen die weniger als 1 Monat in der wg airbag aufgenommen waren.

Entlassung Alter

wg 5



Von den entlassenen Kindern / Jugendlichen waren 20 im Alter von 11-15 Jahren und 11 im Alter von 16-19 Jahren.

Grenzen

In den vergangenen Jahresberichten wurde auch immer wieder zu grundsätzlichen Themen sehr ausführlich und auch aus den verschiedenen Betreuungsbereichen ein Artikel verfasst. Für diese Ausgabe haben wir uns vorgenommen, ein zentrales Thema zwar zu benennen, aber nicht umfangreich auszuarbeiten, sondern entweder einen Beitrag dazu auf unserer homepage (www.rettet-das-kind-noe.at) zu veröffentlichen oder auch eine Tagung

dazu zu veranstalten.

Besonders beschäftigt uns seit geraumer Zeit das Thema „Grenzen“ in den verschiedensten Ausprägungen. So gibt es Grenzen im juristischen Bereich, wo es bis vor kurzem auch immer nur eine Interpretation, nämlich die des jeweiligen Bundeslandes, gab. Im Vorjahr haben sich JuristInnen von SOS-Kinderdorf, Pro Juventute und „RETTET DAS KIND“ zusammengeschlossen und begonnen, im Rahmen des Projektes „JuRE“ unter Mithilfe von fachlich versierten Juristen zusätzliche Rechtsinterpretationen einzuholen. Dazu hat auch schon im Jänner 2004 ein „cross over“ in Wels stattgefunden. Dabei ging es vor allem um die Situation der über 18-jährigen jungen Menschen und ihrer berechtigten Ansprüche. Auch beim Thema Obsorge insgesamt zeigt sich derzeit eine Grenze in der Form, dass zwar die Eltern zumeist bei Voller Erziehung „alles“ an die Jugendabteilung abtreten, die betreuende Einrichtung aber nur begrenzte Berechtigungen übertragen erhält, die im Einzelfall nicht logisch funktional sind und auch unterschiedlich von einzelnen Bundesländern gehandhabt werden.

Weitere Grenzen ergeben sich aus dem Ermessensspielraum der Jugendwohlfahrtsträger, welche von JuRE weiter verfolgt werden. Man denke dabei z.B. auch daran, wann eine Maßnahme der Vollen Erziehung zu erfolgen hat und ob diese als eine freiwillige oder als eine gerichtliche Erziehungshilfe dem aktuellen und

zukünftigen Wohl des Kindes besser dient. Schon erstellte Rechtsgutachten finden sie demnächst auf unserer homepage oder auch unter (www.ju-quest.at) link JuRE.

Ein wichtiges Thema im Bereich Grenzen stellt auch der Datenschutz dar. Es ist nicht nachvollziehbar und erschwert auch die Arbeit in Einrichtungen oder mobilen Betreuungsangeboten, wenn Informationen nicht weitergegeben werden, welche aber für die sozialpädagogische Arbeit wesentlich sind. Da ja alle Organisationen, die im Auftrag der Jugendwohlfahrt eine Betreuung übernehmen und damit automatisch auch einer Verschwiegenheitspflicht unterliegen bzw. in bestimmten Punkten sogar eine Meldepflicht übertragen erhalten, ist gerade dieser Punkt in der derzeit geübten Praxis seitens des Auftraggebers Jugendwohlfahrt problematisch, und gehört überdacht.

Überlegt man weiters Begriffe wie Verantwortung, Vertrauen und Kontrolle – alles unbedingt notwendige Faktoren in der Jugendwohlfahrtsarbeit – so gewinnt man derzeit am meisten den Eindruck, dass all dies unter einem Überbegriff namens „Absicherung“ erfolgt. Damit ist gemeint, dass Regelungen so aufgestellt werden, dass derjenige, welcher einen Betreuungsauftrag (in der Regel die öffentliche Jugendwohlfahrt) erteilt – vielleicht sogar an einen privaten Träger – soweit abgesichert ist, dass niemand, weder der zu Betreuende noch der Betreuende, den Auftraggeber belangen kann. Somit ergibt sich die berechtigte Frage, ob all dies im Sinne einer Jugendwohlfahrt, also zum Wohle von Kindern und Jugendlichen, geschieht und dieser Aspekt tatsächlich Vorrang hat.

Unseres Erachtens wäre es an der Zeit eine intensive Diskussion darüber zu führen, wo die Grenzen zwischen dem zwar oft erwähnten, aber inhaltlich nicht genügend erforschten „Wohl des Kindes“ und dem „Wohl der Familie“ bzw. dem „Wohl der Eltern“ verlaufen. Würde der Fokus zu stark am „Wohl der Eltern“ ausgerichtet, ist es vorstellbar, dass das „Wohl des Kindes“ dadurch auch einer Gefährdung unterliegen kann.

Sollte der Leserin oder dem Leser dieser Zeilen weitere „Grenzthemen“ einfallen, so bitten wir um Rückmeldung. Dies hätte auch Einfluss auf die weitere Beschäftigung mit diesem Thema.

P.S.: Im ganzen Artikel war bewusst nicht die Rede von den Grenzen der Finanzierbarkeit!

Dr. W. Apfelthaler

„RETTET DAS KIND“ NIEDERÖSTERREICH

Schlossplatz 1, 3441 Judenau
Tel. 02274/7844
email: office@rettet-das-kind-noe.at



»RETTET DAS KIND«
NIEDERÖSTERREICH